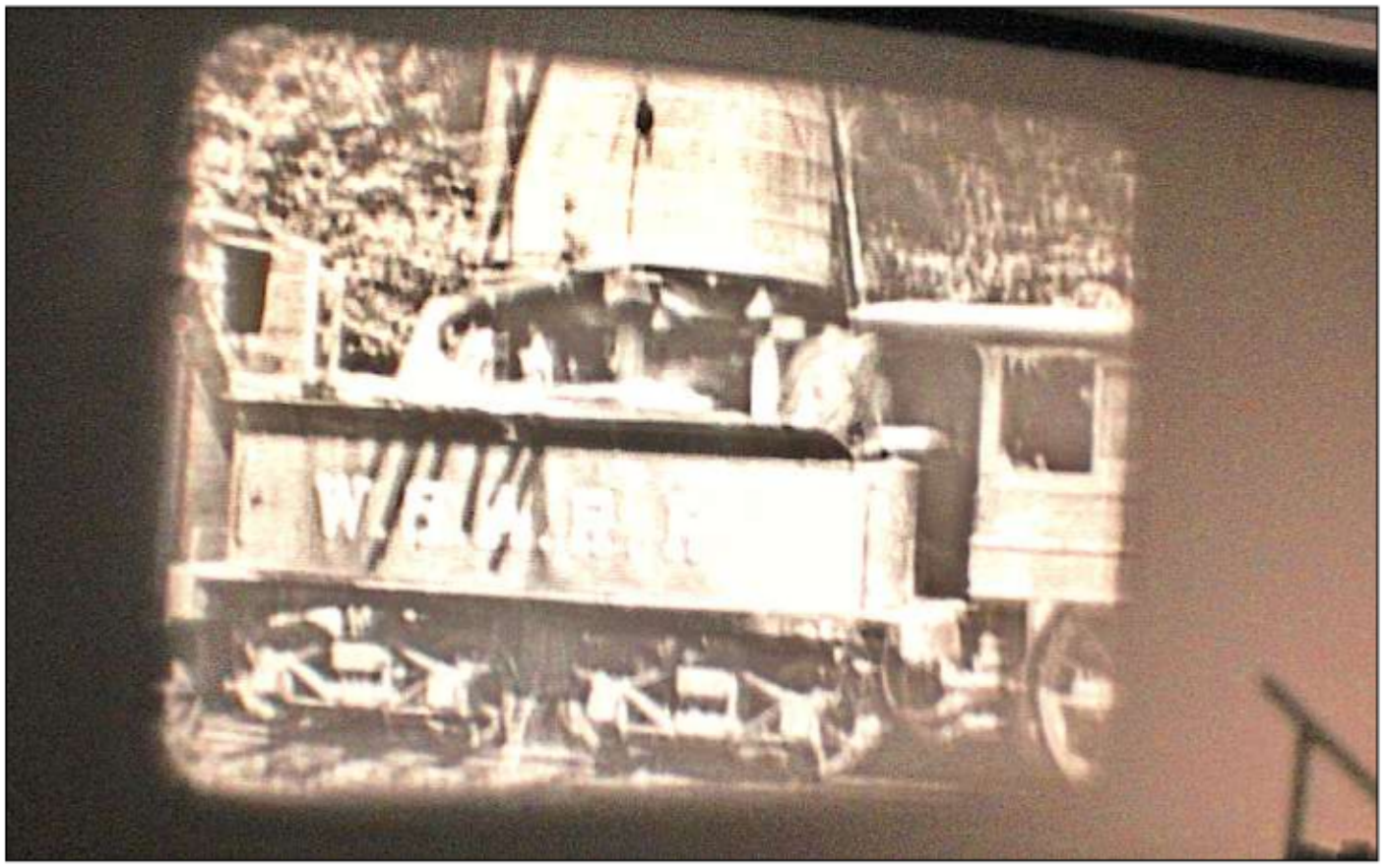
Der Mann, der Stummfilme sprechen lässt

Mit „Der General“ leitete Ralph Turnheim das Aichacher Filmfestival im Schrobenhausener Herzog-Filmtheater ein

Von Thomas Floerecke





Bilder zum Leben erweckt: Ralph Turnheim bei der Live-Vertonung des Stummfilms „Der General“. Mit eigenen Versen und viel Gespür für Timing machte der Wiener diesen Klassiker der Stummfilmzeit für das Publikum im Schrobenhausener Herzog-Filmtheater zu einem ebenso unterhaltsamen wie poetischen Kinoerlebnis. Die Aufführung fand im Rahmen des zwölften Aichacher Filmfestivals statt, das vom Rotary-Club Schrobenhausen-Aichach und seinen Partnern veranstaltet wird. Fotos: Thomas Floerecke

Schrobenhausen – Eine Dampflok rast über die große Leinwand, Räder rattern, Funken fliegen. Doch an diesem Abend kommt der Sound nicht vom Film selbst. Neben der Bühne steht ein Mann hinter einem Pult und erweckt den Stummfilmklassiker „Der General“ („The General“) von Buster Keaton auf ganz eigene Weise zum Leben: Ralph Turnheim. Mit seiner Live-Vertonung leitet der Wiener Leinwand-Lyriker und Stummfilmerzähler im Herzog-Filmtheater in Schrobenhausen die zwölfte Auflage des Aichacher Filmfestivals ein.

Wer Ralph Turnheim zum ersten Mal erlebt, merkt schnell: Seine Kunst lässt sich nur schwer in eine Schublade stecken. Schauspiel, Literatur, Live-Synchronisation, Geräuschkulisse und Kabarett verschmelzen zu einer nicht alltäglichen wie faszinierenden Form des Geschichtenerzählens. „Ich vertone alte Filme live mit witzigen Reimen und Geräuschen, damit sie wieder jung werden“, beschreibt der Träger des Deutschen Stummfilmpreises 2023 seine Arbeit selbst.

Ein Film, ein Mensch, ein Mikro

Während auf der Leinwand die Handlung von Buster Keatons berühmter Eisenbahnkomödie abläuft, spricht Ralph Turnheim nicht einfach nur Verse. Er schlüpft in Figuren, kommentiert das Geschehen, erzeugt lautmalerische Geräusche und spielt förmlich mit dem Film mit. Oder, wie er es am Rande der nahezu vollständig ausverkauften Veranstaltung ausdrückt: „Ein Film, ein Mensch, ein Mikro.“ Gerade „The General“ aus dem Jahr 1926 betrachtet der 50-Jährige, der ausgebildeter Schauspieler ist und seit vielen Jahren in Wiesbaden lebt, als besondere Herausforderung. Dieser Film, sagt er dem Publikum in Schrobenhausen, sei für ihn ein „bewegtes Monument“, eine „epische Komödie mit durchaus tragischen Elementen“ und damit eigentlich schon ein Widerspruch in sich.

Für die Vertonung entschied sich der gebürtige Wiener deshalb weitgehend für Alexandriner-Verse, also sechshebige Jamben mit ihrem Wechsel von unbetonten und betonten Silben. Dieses Versmaß vermittle jene epische Breite, die den Film auszeichne. Und: „Gleichzeitig erinnert sein Rhythmus an das gleichmäßige Klackern der Eisenbahnräder auf den Schienen.“ Dabei verbindet Ralph Turnheim mit dem Werk auch eine persönliche Geschichte. Die erste Begegnung mit „The General“ im analogen Videobandformat VHS sei für ihn noch eine Enttäuschung gewesen. Jahre später habe er den Film im Wiener Musikverein mit großem Orchester, 35-Millimeter-Projektion und einer von Carl Davis dirigierten Live-Musik erlebt. „Bis heute mein gewaltigstes Filmerlebnis“, meint er rückblickend.

Passend zur Geschichte setzt er bei seinen Auftritten mitunter auf historische Projektionstechnik. Gezeigt wird der Film hier und heute von einer 16-Millimeter-Kopie, jenem Format, das einst zwischen professionellem Kinobetrieb und Heimkino angesiedelt war und im Herzog-Filmtheater noch authentisch projiziert werden kann. Für Ralph Turnheim ist das mehr als bloße Nostalgie. Letztendlich, sagt er, feiere „The General“ nicht nur die Lokomotive als technische Meisterleistung, sondern zugleich die Magie bewegter Bilder. Das hörbare Rattern des Projektors gehöre deshalb zum Erlebnis dazu, die betagte Kinomaschine werde dabei selbst Teil der Aufführung.

Stimmen, Geräusche und Timing

Der aufwendig produzierte Stummfilmklassiker von 1926 spielt vor dem Hintergrund des Amerikanischen Bürgerkriegs und basiert auf einer wahren Begebenheit. Ralph Turnheim verleiht dabei den Figuren und Szenen eine eigene Stimme. Mit gesprochenen Dialogen, als Erzähler und mit lautmalerischen Einwürfen wie einem überraschenden „Blopp!“ oder „Zisch!“ begleitet er das Geschehen auf der Leinwand. Ziemlich schnell wird auch deutlich, weshalb der Österreicher seit mehr als zwei Jahrzehnten als Leinwand-Lyriker Publikum in ganz Europa begeistert. Seine selbstgeschriebenen Verse, die präzise auf die Bewegungen der Figuren abgestimmt sind, treffen punktgenau. Ein Vollprofi eben. Zum Beispiel bei dem hier: „Und auf der weichen Couch, ganz still, blieb Johnnie sitzen. Die Anna kommt ihm nah. Und was machst du noch da? Hm, naja, ach ja, während Johnnie verwirrt noch zum Heldentum spaziert.“ Was neben seiner Wiener Klangfarbe auffällt: Turnheim drängt sich nie vor den Film. Er versucht es erst gar nicht. Und er überdeckt ihn nicht, sondern begleitet ihn.

Die Zuschauerinnen und Zuschauer verfolgen den Film aufmerksam. In schöner Regelmäßigkeit brandet Gelächter auf. Und die Reaktionen nach der Vorstellung? Sie fallen ausgesprochen positiv aus. Immer wieder wird der besondere Charme des Dialekts hervorgehoben. „Der Wiener Schmäh gibt dem Ganzen noch mehr Dynamik“, meint eine Besucherin. Andere würdigen die pointierten Texte, bei denen „kein Wort zu viel“ sei. Und auch die poetische Seite seiner Kunst bleibt nicht unbemerkt: „Da steckt viel Poesie drin, authentisch und passgenau.“ All das trägt gewiss auch dazu bei, dass ein genau hundert Jahre alter Film an diesem Abend erstaunlich gegenwärtig wirkt. *SZ*